

Studie zu Rente: Höheres Rentenniveau und niedrigere Beiträge durch längeres Arbeiten

Von Florian von Hennem

Aus Sicht der INSM verlangt die Generationengerechtigkeit eine Koppelung des Renteneintrittsalters an die Lebenserwartung. Eine Studie des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin) und des Munich Center for the Economics of Aging (MEA) im Auftrag der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft (INSM) belegt: Mit einer solchen Regelung würde das Rentenniveau zwischen 2030 und 2060 um 0,6 Prozentpunkte höher ausfallen. (...)

Durch die von der Bundesregierung geplante Mütterrente und Rente mit 63 wird bis 2035 ein genau gegenteiliger Effekt erzielt. (...) Die Forscher von DIW und MEA haben die Auswirkungen der Mütterrente und der Rente mit 63 auf das Rentenniveau, die Beitragssätze, und die Nettoeinkommen der Haushalte sowie die Beschäftigungseffekte der Rentenbeitragsänderung berechnet. (...)

Infolge höherer Rentenbeiträge durch die Mütterrente und die Rente mit 63 berechnen die Wissenschaftler des DIW und des MEA je nach Annahme den Wegfall zwischen 10.000 und 50.000 Vollzeitstellen (...). Die Forscher rechnen darüber hinaus mit beträchtlichen Frühverrentungseffekten durch die Rente mit 63. (...)

„In Zeiten knapper werdender Fachkräfte und steigender Lebenserwartung ist die Rente mit 63 ein falsches Signal“, resümiert Dr. Michela Coppola, Leiterin des Bereichs Alterssicherung und Sozialpolitik am MEA.

„Das Rentenpaket verstößt gegen die Generationengerechtigkeit. Die Jüngeren trifft das doppelt: erst durch höhere Beiträge und später durch schmerzhaft geringere Rentenzahlungen“, so Pellengahr. (...)

Für die Arbeitnehmer bedeutet der höhere Beitragssatz eine Minderung der Nettoeinkommen von 1,6 Milliarden bis 2,4 Milliarden Euro pro Jahr. Dabei werden vor allem die mittleren Einkommen überdurchschnittlich belastet.

Der vollständige Artikel erschien auf Initiative Soziale Marktwirtschaft am 05.05.2014.